

Wir haben ja gerade unsere Sommeraktion („Gott begegne mir – in der Bibel“) – da könnt ihr gemeinsam mit anderen das Johannesevangelium lesen und euch über das Gelesene austauschen. Meine Kollegin Britta Koß-Misdorf hat deshalb vor zwei Wochen über die Weinstockrede Jesu gepredigt und mein Kollege Michael Bendorf hat letzte Woche nachgelegt und uns vor Augen gemalt, dass Jesus uns nicht als Waisen zurücklässt auf dieser Welt, sondern uns seinen Geist gesendet hat, damit er immer bei uns sein kann. Heute möchte ich diese Fäden aufgreifen und über die „Ich-bin“-Worte Jesu sprechen. An sieben Stellen im Johannesevangelium sagt Jesus etwas über sich selbst aus. Sie beginnen mit den Worten „Ich bin ...“, wobei im Griechischen Originaltext das „Ich“ doppelt betont wird: „**Ich** bin ...“ In dieser Predigt möchte ich euch mit hineinnehmen in die Bedeutung dieser Aussagen Jesu.

Das Johannesevangelium ist ein sehr reichhaltiges Buch. Es beginnt damit, dass in einem Prolog, einem Vorwort, Jesus als der „Logos“ – das heißt: das „Wort“ – vorgestellt wird. Das ist im Prinzip nicht nur ein theologisch dichter Text, sondern auch ein geradezu philosophischer Text, der darüber reflektiert, wer Jesus ist – als einziggeborener Sohn von Gott, dem Vater. Alleine über diese Verse (Johannes 1,1-18) kann man lange nachdenken! Aus diesem Johannesprolog möchte ich mit dem Leitvers zur Predigt beginnen:

[Einblenden: Leitvers]

„Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, er, der vom Vater kommt.“ (Johannes 1,14; *Neue Genfer Übersetzung*)

Nur er – Jesus – besitzt diese Herrlichkeit! Und er, der eine Herrlichkeit besitzt, wie sie ansonsten nur Gott selbst hat, „wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns“. Was für eine Aussage! Gott wurde Mensch!

In der Geschichte wurde immer wieder der Versuch unternommen, in Jesus ein besonderes „Vorbild“ zu sehen. Oder ihn zu einem der „Weisen“ zu machen, die es in der Geschichte der Menschheit immer wieder einmal gegeben hat. Wenn wir ihm aber in den „Ich-bin“-Worten folgen, dann ist er eben keiner unter vielen, sondern **einzigartig**. Wie es schon im Prolog des Johannesevangeliums heißt: „Die Welt ist ja durch ihn entstanden.“ (Joh 1,10; *BasisBibel*) Was der Prolog noch relativ

abstrakt, ja geradezu philosophisch von Jesus behauptet, wird in den „Ich-bin“-Worten von Jesus selbst über sich ausgesagt und in die Konkretion geführt.

Diese Predigt möchte dich in die Tiefe führen: Wer ist Jesus für dich? Was hast du von ihm bereits erkannt? Was bedeutet es für dich, ihm immer ähnlicher zu werden? Denn das ist nach Römer 8,29 der Plan Gottes mit uns. Dort heißt es, dass Gott uns „... vorherbestimmt [hat], dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern.“ (*Elberfelder Bibel*) Gerade, wenn wir das Johannesevangelium lesen, werden wir herausgefordert, mehr von Jesus zu erkennen. Du kannst nicht den Johannesprolog über den „Logos“ (das ist Jesus!) lesen und dann die „Ich-bin“-Worte dazunehmen und „neutral“ bleiben – nach dem Motto: „Naja, Jesus ist halt mein Vorbild...“ Das funktioniert mit diesen Texten einfach nicht!

In der Auslegungsgeschichte zum Johannesevangelium wurde verständlicherweise immer wieder der Versuch unternommen, hier davon zu sprechen, dass das eben die besondere Sicht des Johannes auf Jesus sei. Und dass man diese trennen müsse vom Rest der Evangelien. Ja, dass es sich vielleicht um eine „johanneische Schule“ handelt, die hier zu einem späteren Zeitpunkt Aussagen über Jesus macht, die für die damaligen akuten Herausforderungen in den Gemeinden geholfen haben. Es gibt aber auch einen wesentlich einfacheren Schluss: Wie wäre es, davon auszugehen, dass Jesus selbst diese Dinge wirklich gesagt hat? Vielleicht sind sie später aufgeschrieben worden als die anderen Evangelien. Aber könnte es sein, dass wir hier nicht nur die Sicht eines Evangelisten auf Jesus haben, sondern dass hier Worte Jesu wiedergegeben werden, die eine Relevanz für unser Leben haben? Ich gehe davon aus, dass dem so ist. Und ich möchte euch nun mit hineinnehmen in die sieben „Ich-bin“-Worte Jesu – und zwar in derselben Reihenfolge, wie sie auch im Laufe des Johannesevangeliums vorkommen:

1. Jesus ist das Brot des Lebens

[Einblenden: Johannes 6,35]

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Johannes 6,35; *Luther 84*)

Dieser Text steht im Zusammenhang mit der Speisung der 5.000. Jesus verbindet hier zwei Gedanken: Erstens die übernatürliche Versorgung Gottes für diejenigen, die Hunger haben. Hier scheint die alttestamentliche Überlieferung der Versorgung

Gottes mit Manna durch. So, wie Gott die Israeliten in der Zeit der Wüstenwanderung übernatürlich versorgt hat, hat auch Jesus die 5.000 übernatürlich mit Brot (und Fischen) versorgt. Zweitens geht dieses Wort aber über die Versorgung mit Brot als Grundnahrungsmittel hinaus: Wer zu Jesus kommt, wird nicht hungern und wer an ihn *glaubt*, wird nicht dürsten. Jesus ist im geistlichen Sinne „Brot“ und „Wasser“. Er greift hier ein Wort des Propheten Jesaja auf:

[Einblenden: Jesaja 55,1-2]

„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.“ (Jesaja 55,1-2; *Luther 84*)

Jesus ist eben das „Brot des Lebens“ – er versorgt mit allem, was wir zum täglichen Leben brauchen und mit allem, was wir *geistlich* brauchen. Man hat versucht, diesen Text auf das Abendmahl, die Eucharistie anzuwenden. Aber das funktioniert nur bedingt, weil im Zusammenhang nirgends davon die Rede ist und wir vom „Letzten Abendmahl“ in Johannes 13 noch weit entfernt sind. Man könnte es vielmehr umdrehen: Weil Jesus das „Brot des Lebens“ ist, erfahren wir ihn im Abendmahl in besonderer Weise, wenn wir das Brot zu uns nehmen. Aus dieser Aussage bezieht das Abendmahl seine Tiefe! Wir begegnen in Brot und Wein (bzw. Traubensaft) Jesus in einer tiefen geistlichen Art und Weise.

Ich komme zum nächsten „Ich-bin“-Wort:

2. Jesus ist das Licht der Welt

[Einblenden: Johannes 8,12]

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12; *Luther 84*)

Schon im Johannesprolog ist die Rede davon, dass der „Logos“ – Jesus – in sich „das Leben“ hat – und „das Leben war das Licht der Menschen“ (Johannes 1,4), denn Jesus ist „das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet“ (Johannes 1,9). Hier konkretisiert Jesus diese Aussagen: Er ist „das Licht der Welt“, das alles hell macht und in einem anderen Licht erscheinen lässt. Er sorgt gewissermaßen für einen neuen Durchblick. Aber das ist noch nicht alles: Wer ihm nachfolgt, der wird

nicht „wandeln in der Finsternis“ (ein Bild für die Gottferne), sondern „wird das Licht des Lebens haben“. Deshalb kann Jesus an anderer Stelle sagen: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14). Wer Jesus nachfolgt – das heißt: wer an ihn glaubt und sich mit ihm verbunden hat –, der wird nicht nur von Jesus „angestrahlt“, sondern, der wird selbst zum Licht. Jesus schenkt in sich das „Brot des Lebens“ und wer an ihn glaubt, der hat das „Licht des Lebens“. Es geht immer ums Ganze, um das Leben an sich.

→ Jesus will uns Leben schenken und uns zu Menschen machen, die sein Leben wiederum an andere weitergeben. Was bedeutet das für dich?

Kommen wir zum dritten „Ich-bin“-Wort:

3. Jesus ist die Tür

[Einblenden: Johannes 10,9]

„Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Johannes 10,9; *Luther 84*)

Jesus sagt hier, dass er die Tür ist, die in den Schafstall führt. Wer durch diese Tür geht, „wird selig werden“. Er sagt dies in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern, die zur religiösen Elite Jerusalems gehörten. Jesus sagt im Prinzip, dass es nur einen Weg zum Heil, zur Rettung gibt: durch ihn. Das fanden die Pharisäer anmaßend. Aber Jesus setzt sofort nach und kommt zum nächsten „Ich-bin“-Wort:

4. Jesus ist der gute Hirte

[Einblenden: Johannes 10,11]

„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“
(Johannes 10,11; *Luther 84*)

Zum einen kontrastiert Jesus sich hier mit dem „Mietling“ (V. 12), der nur angeheuert wird, um sich um die Schafe zu kümmern. Wenn es brenzlich wird, steht ein solcher Mensch nicht für die Schafe mit seinem Leben ein. Anders aber der „gute Hirte“, der sein Leben „für die Schafe“ lässt – also für diejenigen, die ihm anvertraut sind. Zum anderen greift Jesus hier natürlich ein ganz berühmtes Wort aus dem Alten Testament auf: In Psalm 23 heißt es „Der HERR ist mein Hirte ...“ Jesus macht hier im Prinzip deutlich, dass er Gott ist, denn einige Verse später wiederholt er sich und führt weiter aus: „Ich bin der gute Hirte und kenne die

Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. [...] Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme.“ (Johannes 10,14-15.17) Hier wird konkretisiert, was im Johannesprolog noch relativ abstrakt und gebündelt von Jesus behauptet wurde: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“ (Johannes 1,18)

Doch es geht noch weiter mit den „Ich-bin“-Worten:

5. Jesus ist die Auferstehung und das Leben

[Einblenden: Johannes 11,25-26]

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Johannes 11,25-26; *Luther 84*)

Diese Aussage steht im Zusammenhang mit der Auferweckung des Lazarus. Aber sie geht weit darüber hinaus: Wer an Jesus glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Was für eine Verheißung! Jesus sagt hier, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern dass es eine Auferstehung geben wird, auf die wir hoffen dürfen, die wir an ihn glauben. Dies ist nicht nur ein trostvoller Vers bei Beerdigungen. Es ist die tiefere Wahrheit, der wir uns alle irgendwann stellen müssen: Es gibt ein Leben nach dem Tod! Von diesem Leben redet Jesus im Prinzip die ganze Zeit. Er ist das „Brot des Lebens“, wer an ihn glaubt, hat „das Licht des Lebens“. Und hier heißt es, wer an ihn glaubt, „der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Können wir das fassen? Kannst du das glauben? Es gibt ein Leben nach dem Tod – und der Tod hat nicht das letzte Wort!

Und weiter geht es – zum vorletzten „Ich-bin“-Wort:

6. Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben

[Einblenden: Johannes 14,6]

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes 14,6; *Luther 84*)

Im Prinzip wiederholt Jesus sich: Wer ihn hat, der hat das Leben. Denn er ist das Leben! Und er ist auch der Weg (gemeint ist der Weg zu Gott) und die Wahrheit (gemeint ist die Wahrheit über Leben und Tod, die Wahrheit über Gott, die Wahrheit, die unser gesamtes Leben trägt). Jesus macht hier deutlich: Er ist der

Weg – es gibt keinen anderen Weg! Wer den Weg über ihn findet, der findet auch automatisch zur Wahrheit und zum Leben.

Im Jahr 1418 hat Thomas von Kempfen ein Werk veröffentlicht, das als „Nachfolge Christi“ / „Imitatio Christi“ in die Weltliteratur eingegangen ist. Ein Klassiker der christlichen Spiritualität. Darin schreibt er im 56. Kapitel zu Johannes 14,6:

[Einblenden: Zitat aus der „Nachfolge Christi“]

„Ich bin der Weg / die Wahrheit und das Leben. Ich bin der Weg / den du gehen / die Wahrheit / an die du glauben / das Leben / auf das du dein ganzes Vertrauen bauen musst. Ich bin der Weg ohne Fehl / die Wahrheit ohne Trug / das Leben ohne Ende. Ich bin der geradeste Weg / die höchste Wahrheit / das wahre / das unerschaffene Leben. Wenn du auf meinem Wege beharrst / so wirst du die Wahrheit erkennen / und die Wahrheit wird dich frei machen / und du wirst in Wahrheit und Freiheit das ewige Leben erfassen.“

Besser kann man es nicht sagen, finde ich!

Kommen wir zum letzten der „Ich-bin“-Worte Jesu:

7. Jesus ist der Weinstock

[Einblenden: Johannes 15,5]

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Johannes 15,5; *Luther 84*)

Darüber hat ja Britta vor zwei Wochen gepredigt. Ich möchte hier lediglich darauf hinweisen, dass es um die fundamentale organische Verbindung von Weinstock und Reben geht: Beide gehören zusammen und nur wenn beide ineinander übergehen, kann es Frucht geben! Interessant finde ich, dass die Aufforderung hier nicht lautet: „Bringt viel Frucht!“, sondern „Bleibt in mir!“ - wer in Jesus bleibt, der bringt viel Frucht.

Der Weinstock ist natürlich auch ein alttestamentliches Bild für Israel, das im Segen und im Frieden Gottes steht. Wenn Jesus sagt, dass er der „wahre Weinstock“ ist (Johannes 15,1), dann sagt er damit aus, dass er auch Israel zu seiner eigentlichen, wahren Bestimmung führen will. Dass er eben der Messias der ganzen Welt ist – der Heiden wie der Juden. Es geht ihm ums Ganze.

Ich komme zum Schluss und möchte gerne noch ein paar grundlegende Bemerkungen zum Weiterdenken machen:

Erstens sind alle „Ich-bin“-Worte Jesu Aussagen, die auf seine Messianität hinweisen. Er ist der von Gott gesandte Retter, der „Gesalbte“ (das bedeutet ja „Messias“ bzw. auf Griechisch „Christos“). Wer ihn „hat“, der hat das Leben und das Heil – auch das Leben nach dem Tod. Im Grunde genommen handelt es sich bei den „Ich-bin“-Worten um Offenbarungsworte, in denen Jesus ausführt, was es bedeutet, der „Logos“ zu sein, das mensch gewordene Wort Gottes, der einziggeborene Sohn Gottes.

Zweitens kann man die Selbstaussagen Jesu nicht von ihrem alttestamentlichen Hintergrund loslösen. Für jeden jüdischen Zuhörer (und seine Zuhörer waren ja zunächst einmal Juden) war das offensichtlich! Hier redet einer, der sich selbst für den „guten Hirten“ hält, sich also mit Gott auf eine Stufe stellt. Die Reaktion der Juden auf die Rede vom „guten Hirten“ könnt ihr am Ende von Johannes 10 nachlesen: Sie wollten ihn steinigen und zwar aufgrund von „Gotteslästerung“: „... du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Johannes 10,33).

Drittens wird in allen „Ich-bin“-Worten etwas betont: In ihnen wird immer der bestimmte Artikel verwendet – Jesus sagt, er ist „**das** Brot des Lebens“, „**das** Licht der Welt“, „**die** Tür“, „**der** gute Hirte“, „**die** Auferstehung und **das** Leben“, „**der** Weg, **die** Wahrheit und **das** Leben“ und „**der** Weinstock“. Dadurch werden seine Aussagen noch tiefer. Denn Jesus *bringt* nicht nur das Leben, der *ist* das Leben! Und wer ihn hat, der hat das Leben. Über diese Aussagen kannst du lange im Gebet nachdenken, um tiefer zu erkennen, wer Jesus wirklich ist.

Und **viertens** fällt auf, dass im ersten „Ich-bin“-Wort vom „Brot des Lebens“ die Rede ist und im letzten „Ich-bin“-Wort vom „Weinstock“. Zwischendrin sagt Jesus noch, dass er als der „gute Hirte“ sein Leben für die „Schafe“ lässt (Johannes 10). So weisen die „Ich-bin“-Worte letzten Endes nicht nur auf die Identität Jesu oder seine Sendung hin, sondern auch auf das Kreuzesgeschehen, an das wir uns in der Feier des Abendmahls erinnern: Wir essen vom „Brot“ und trinken aus dem Kelch die Frucht des Weinstocks und feiern die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen auf dem Weg zur Vollendung. Wir blicken darin im Glauben nicht nur zurück, sondern auch nach vorne: auf das Leben mit Jesus in der neuen Schöpfung.

Amen. [→ **Hinweis auf Gebetsangebot**]

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen

- Welches der „Ich-bin“-Worte Jesus spricht dich persönlich am meisten an?
- Wie wäre es, wenn du dir eine Woche Zeit dafür nimmst, an jedem Tag eines der „Ich-bin“-Worte zu meditieren? Lies es morgens, mittags und abends. Denke darüber nach, spüre dem Wort nach. Lass es auf dich wirken.
- Gibt es etwas, das du neu über Jesus erkannt hast? Wie kannst du im Glauben, in der Nachfolge Jesus weiter wachsen? Wer oder was könnte dir dabei helfen?

Fragen für den Austausch in einer Kleingruppe

- Lest Johannes 1,1-18 – den Johannesprolog – und überlegt dann gemeinsam, wie die „Ich-bin“-Worte Jesu diesen Prolog aufgreifen und weiterführen.
- Lest das Zitat von Thomas von Kempen noch einmal aufmerksam durch. Wie könnte das für euch als Gruppe fruchtbar werden? Welcher der drei Punkte ist für euch am herausforderndsten: Weg, Wahrheit, Leben?
- Wie geht ihr mit dem Absolutheitsanspruch um, der in den „Ich-bin“-Worten zum Ausdruck kommt? Wie passt dieser zu unserer Zeit, in der die meisten „nach ihrer Façon selig werden“ können?
- Betet füreinander: Dass ihr Jesus immer tiefer erkennt und ihm von ganzem Herzen nachfolgt – auch in den herausfordernden Zeiten eures Lebens!
- Betet für euer Umfeld: Wer müsste eigentlich das Leben in Jesus kennenlernen? (Ihr könnt gerne ein Gebetstagebuch als Gruppe anfangen und die Namen derer, für die ihr regelmäßig betet, dort eintragen!)